

**Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht**

Was man sich auch in metaphysischer Absicht für einen Begriff von der Freiheit des Willens machen mag, so sind doch die Erscheinungen desselben, die menschlichen Handlungen, ebensowohl, als jede andere Naturbegebenheit, nach allgemeinen Naturgesetzen bestimmt. Die  
5 Geschichte, welche sich mit der Erzählung dieser Erscheinungen beschäftigt, so tief auch deren Ursachen verborgen sein mögen, läßt dennoch von sich hoffen, daß, wenn sie das Spiel der Freiheit des menschlichen Willens im großen betrachtet, sie einen regelmäßigen Gang derselben entdecken könne; und daß auf die Art, was an einzelnen  
10 Subjekten verwickelt und regellos in die Augen fällt, an der ganzen Gattung doch als eine stetig fortgehende, obgleich langsame Entwicklung der ursprünglichen Anlagen derselben werde erkannt werden können. So scheinen die Ehen, die daher kommenden Geburten und das Sterben, da der freie Wille des Menschen auf sie großen Einfluß hat,  
15 keiner Regel unterworfen zu sein, nach welcher man die Zahl derselben zum voraus durch Rechnung bestimmen könne; und doch beweisen die jährlichen Tafeln derselben in großen Ländern, daß sie ebensowohl nach beständigen Naturgesetzen geschehen, als die so unbeständigen Witterungen, deren Ereignis man einzeln nicht vorherbestimmen kann,  
20 die aber im ganzen nicht ermangeln, das Wachstum der Pflanzen, den Lauf der Ströme und andere Naturanstalten in einem gleichförmigen ununterbrochenen Gange zu erhalten. Einzelne Menschen und selbst ganze Völker denken wenig daran daß, indem sie, ein jedes nach seinem Sinne und einer oft wider den andern, ihre eigene Absicht verfolgen, sie  
25 unbemerkt an der Naturabsicht, die ihnen selbst unbekannt ist, als an einem Leitfaden fortgehen und an derselben Beförderung arbeiten, an welcher, selbst wenn sie ihnen bekannt würde, ihnen doch wenig gelegen sein würde.

Da die Menschen in ihren Bestrebungen nicht bloß instinktmäßig, wie  
30 Tiere, und doch auch nicht, wie vernünftige Weltbürger, nach einem verabredeten Plane, im ganzen verfahren, so scheint auch keine planmäßige Geschichte (wie etwa von den Bienen oder den Bibern) von ihnen möglich zu sein. Man kann sich eines gewissen Unwillens nicht erwehren, wenn man ihr Tun und Lassen auf der großen Weltbühne  
35 aufgestellt sieht; und bei hin und wieder anscheinender Weisheit im einzelnen, doch endlich alles im großen aus Torheit, kindischer Eitelkeit, oft auch aus kindischer Bosheit und Zerstörungssucht zusammengewebt findet: wobei man am Ende nicht weiß, was man sich von unserer auf ihre Vorzüge so eingebildeten Gattung für einen Begriff  
40 machen soll. Es ist hier keine Auskunft für den Philosophen, als daß, da er bei Menschen und ihrem Spiele im großen gar keine vernünftige eigene Absicht voraussetzen kann, er versuche, ob er nicht eine Naturabsicht in diesem widersinnigen Gange menschlicher Dinge entdecken könne; aus welcher von Geschöpfen, die ohne eigenen Plan  
45 verfahren, dennoch eine Geschichte nach einem bestimmten Plane der Natur möglich sei. – Wir wollen sehen, ob es uns gelingen wird, einen Leitfaden zu einer solchen Geschichte zu finden; und wollen es dann der Natur überlassen, den Mann hervorzubringen, der imstande ist, sie darnach abzufassen. So brachte sie einen Kepler hervor, der die  
50 exzentrischen Bahnen der Planeten auf eine unerwartete Weise bestimmten Gesetzen unterwarf; und einen Newton, der diese Gesetze aus einer allgemeinen Naturursache erklärte.

### Erster Satz

Alle Naturanlagen eines Geschöpfes sind bestimmt, sich einmal  
vollständig und zweckmäßig auszuwickeln. Bei allen Tieren bestätigt  
55 dieses die äußere sowohl, als innere oder zergliedernde Beobachtung.  
Ein Organ, das nicht gebraucht werden soll, eine Anordnung, die ihren  
Zweck nicht erreicht, ist ein Widerspruch in der teleologischen  
Naturlehre. Denn wenn wir von jenem Grundsatz abgehen, so haben wir  
nicht mehr eine gesetzmäßige, sondern eine zwecklos spielende Natur;  
60 und das trostlose Ungefähr tritt an die Stelle des Leitfadens der  
Vernunft.

### Zweiter Satz

Am Menschen (als dem einzigen vernünftigen Geschöpf auf Erden) sollten  
sich diejenigen Naturanlagen, die auf den Gebrauch seiner Vernunft  
abgezielt sind, nur in der Gattung, nicht aber im Individuum  
65 vollständig entwickeln. Die Vernunft in einem Geschöpfe ist ein  
Vermögen, die Regeln und Absichten des Gebrauchs aller seiner Kräfte  
weit über den Naturinstinkt zu erweitern, und kennt keine Grenzen  
ihrer Entwürfe. Sie wirkt aber selbst nicht instinktmäßig, sondern  
bedarf Versuche, Übung und Unterricht, um von einer Stufe der Einsicht  
70 zur andern allmählich fortzuschreiten. Daher würde ein jeder Mensch  
unmäßig lange leben müssen, um zu lernen, wie er von allen seinen  
Naturanlagen einen vollständigen Gebrauch machen solle; oder, wenn die  
Natur seine Lebensfrist nur kurz angesetzt hat (wie es wirklich  
geschehen ist), so bedarf sie einer vielleicht unabsehbaren Reihe von  
75 Zeugungen, deren eine der andern ihre Aufklärung überliefert, um  
endlich ihre Keime in unserer Gattung zu derjenigen Stufe der  
Entwicklung zu treiben, welche ihrer Absicht vollständig angemessen  
ist. Und dieser Zeitpunkt muß wenigstens in der Idee des Menschen das  
Ziel seiner Bestrebungen sein, weil sonst die Naturanlagen  
80 größtenteils als vergeblich und zwecklos angesehen werden müßten;  
welches alle praktische Prinzipien aufheben, und dadurch die Natur,  
deren Weisheit in Beurteilung aller übrigen Anstalten sonst zum  
Grundsatz dienen muß, am Menschen allein eines kindischen Spiels  
verdächtig machen würde.

### Dritter Satz

85 Die Natur hat gewollt: daß der Mensch alles, was über die mechanische  
Anordnung seines tierischen Daseins geht, gänzlich aus sich selbst  
herausbringe und keiner anderen Glückseligkeit oder Vollkommenheit  
teilhaftig werde, als die er sich selbst, frei von Instinkt, durch  
eigene Vernunft verschafft hat. Die Natur tut nämlich nichts  
90 überflüssig und ist im Gebrauch der Mittel zu ihren Zwecken nicht  
verschwenderisch. Da sie dem Menschen Vernunft und darauf sich  
gründende Freiheit des Willens gab, so war das schon eine klare  
Anzeige ihrer Absicht in Ansehung seiner Ausstattung. Er sollte  
nämlich nun nicht durch Instinkt geleitet, oder durch anerschaffene  
95 Kenntnis versorgt und unterrichtet sein; er sollte vielmehr alles aus  
sich selbst herausbringen. Die Erfindung seiner Bedeckung, seiner  
äußeren Sicherheit und Verteidigung (wozu sie ihm weder die Hörner des  
Stiers, noch die Klauen des Löwen, noch das Gebiß des Hundes, sondern  
bloß Hände gab), alle Ergötlichkeit, die das Leben angenehm machen  
100 kann, selbst seine Einsicht und Klugheit, und sogar die Gutartigkeit  
seines Willens sollten gänzlich sein eigen Werk sein. Sie scheint sich  
hier in ihrer größten Sparsamkeit selbst gefallen zu haben, und ihre  
tierische Ausstattung so knapp, so genau auf das höchste Bedürfnis

105 einer anfänglichen Existenz abgemessen zu haben, als wollte sie: der  
Mensch sollte, wenn er sich aus der größten Rohigkeit dereinst zur  
größten Geschicklichkeit, innerer Vollkommenheit der Denkungsart und  
(so viel es auf Erden möglich ist) dadurch zur Glückseligkeit  
emporgearbeitet haben würde, hiervon das Verdienst ganz allein haben  
und es sich selbst nur verdanken dürfen; gleich als habe sie es mehr  
110 auf seine vernünftige Selbstschätzung, als auf sein Wohlbefinden  
angelegt. Denn in diesem Gange der menschlichen Angelegenheit ist ein  
ganzes Heer von Mühseligkeiten, die den Menschen erwarten. Es scheint  
aber der Natur darum gar nicht zu tun gewesen zu sein, daß er wohl  
lebe; sondern daß er sich so weit hervorarbeite, um sich, durch sein  
115 Verhalten, des Lebens und des Wohlbefindens würdig zu machen.  
Befremdend bleibt es immer hiebei, daß die älteren Generationen nur  
scheinen um der späteren willen ihr mühseliges Geschäft zu treiben, um  
nämlich diesen eine Stufe zu bereiten, von der diese das Bauwerk,  
welches die Natur zur Absicht hat, höher bringen könnten; und daß doch  
120 nur die Spätesten das Glück haben sollen, in dem Gebäude zu wohnen,  
woran eine lange Reihe ihrer Vorfahren (zwar freilich ohne ihre  
Absicht) gearbeitet hatten, ohne doch selbst an dem Glück, das sie  
vorbereiteten, Anteil nehmen zu können. Allein so rätselhaft diese  
auch ist, so notwendig ist es doch zugleich, wenn man einmal annimmt:  
125 eine Tiergattung soll Vernunft haben, und als Klasse vernünftiger  
Wesen, die insgesamt sterben, deren Gattung aber unsterblich ist,  
dennoch zu einer Vollständigkeit der Entwicklung ihrer Anlagen  
gelangen.

#### Vierter Satz

130 Das Mittel, dessen sich die Natur bedient, die Entwicklung aller ihrer  
Anlagen zustande zu bringen, ist der Antagonismus derselben in der  
Gesellschaft, sofern dieser doch am Ende die Ursache einer  
gesetzmäßigen Ordnung derselben wird. Ich verstehe hier unter dem  
Antagonismus die ungesellige Geselligkeit der Menschen, d. i. den Hang  
derselben in Gesellschaft zu treten, der doch mit einem durchgängigen  
135 Widerstande, welcher diese Gesellschaft beständig zu trennen droht,  
verbunden ist. Hiezu liegt die Anlage offenbar in der menschlichen  
Natur. Der Mensch hat eine Neigung, sich zu vergesellschaften: weil er  
in einem solchen Zustande sich mehr als Mensch, d. i. die Entwicklung  
seiner Naturanlagen fühlt Er hat aber auch einen großen Hang, sich zu  
140 vereinzeln (isolieren); weil er in sich zugleich die ungesellige  
Eigenschaft antrifft, alles bloß nach seinem Sinne richten zu wollen  
und daher allerwärts Widerstand erwartet, so wie er von sich selbst  
weiß, daß er seinerseits zum Widerstand gegen andere geneigt ist.  
Dieser Widerstand ist es nun, welcher alle Kräfte des Menschen  
145 erweckt, ihn dahin bringt, seinen Hang zur Faulheit zu überwinden,  
und, getrieben durch Ehrsucht, Herrschsucht oder Habsucht, sich einen  
Rang unter seinen Mitgenossen zu verschaffen, die er nicht wohl  
leiden, von denen er aber auch nicht lassen kann. Da geschehen nun die  
ersten wahren Schritte aus der Rohigkeit zur Kultur, die eigentlich in  
150 dem gesellschaftlichen Wert des Menschen besteht; da werden alle  
Talente nach und nach entwickelt, der Geschmack gebildet, und selbst  
durch fortgesetzte Aufklärung der Anfang zur Gründung einer  
Denkungsart gemacht, welche die grobe Naturanlage zur sittlichen  
Unterscheidung mit der Zeit in bestimmte praktische Prinzipien. und so  
155 eine pathologisch-abgedrungene Zusammenstimmung zu einer Gesellschaft  
endlich in ein moralisches Ganze verwandeln kann. Ohne jene, an sich  
zwar eben nicht liebenswürdigen Eigenschaften der Ungeselligkeit,  
woraus der Widerstand entspringt, den jeder bei seinen selbstsüchtigen  
Anmaßungen notwendig antreffen muß, würden in einem arkadischen  
160 Schäferleben, bei vollkommener Eintracht, Genügsamkeit und  
Wechseliebe, alle 'Talente auf ewig in ihren Keimen verborgen

bleiben; die Menschen. gutartig wie die Schafe, die sie weiden, wurden ihrem Dasein kaum einen größeren Wert verschaffen, als dieses ihr Hausvieh hat; sie würden das Leere der Schöpfung in Ansehung ihres  
165 Zwecks, als vernünftige Natur, nicht ausfüllen. Dank sei also der Natur für die Unvertragsamkeit, für die mißgünstig wetteifernde Eitelkeit, für die nicht zu befriedigende Begierde zum Haben, oder auch zum Herrschen! Ohne sie würden alle vortreffliche Naturanlagen in der Menschheit ewig unentwickelt schlummern. Der Mensch will  
170 Eintracht; aber die Natur weiß besser, was für seine Gattung gut ist; sie will Zwietracht. Er will gemächlich und vergnügt leben; die Natur will aber, er soll aus der Nachlässigkeit und untätigen Genügsamkeit hinaus, sich in Arbeit und Mühseligkeiten stürzen, um dagegen auch Mittel auszufinden, sich klüglich wiederum aus den letzteren  
175 herauszuziehen. Die natürlichen Triebfedern dazu, die Quellen der Ungeselligkeit und des durchgängigen Widerstandes, woraus so viele Übel entspringen, die aber doch auch wieder zur neuen Anspannung der Kräfte, mithin zu mehrerer Entwicklung der Naturanlagen antreiben, verraten also wohl die Anordnung eines weisen Schöpfers; und nicht  
180 etwa die Hand eines bössartigen Geistes, der in seine herrliche Anstalt gepfuscht oder sie neidischer Weise verderbt habe.

#### Fünfter Satz

Das größte Problem für die Menschengattung, zu dessen Auflösung die Natur ihn zwingt, ist die Erreichung einer allgemein das Recht verwaltenden bürgerlichen Gesellschaft. Da nur in der Gesellschaft,  
185 und zwar derjenigen, die die größte Freiheit, mithin einen durchgängigen Antagonismus ihrer Glieder, und doch die genaueste Bestimmung und Sicherung der Grenzen dieser Freiheit hat, damit sie mit der Freiheit anderer bestehen könne, – da nur in ihr die höchste Absicht der Natur, nämlich die Entwicklung aller ihrer Anlagen, in  
190 der Menschheit erreicht werden kann, die Natur auch will, daß sie diesen, so wie alle Zwecke ihrer Bestimmung, sich selbst verschaffen solle; so muß eine Gesellschaft, in welcher Freiheit unter äußeren Gesetzen im größtmöglichen Grade mit unwiderstehlicher Gewalt verbunden angetroffen wird, d. i. eine vollkommen gerechte bürgerliche  
195 Verfassung die höchste Aufgabe der Natur für die Menschengattung sein; weil die Natur nur vermittelt der Auflösung und Vollziehung derselben ihre übrigen Absichten mit unserer Gattung erreichen kann. In diesen Zustand des Zwanges zu treten, zwingt den sonst für ungebundene Freiheit so sehr eingenommenen Menschen die Not; und zwar die größte  
200 unter allen, nämlich die, welche sich Menschen untereinander selbst zufügen, deren Neigungen es machen, daß sie in wilder Freiheit nicht lange nebeneinander bestehen können. Allein in einem solchen Gehege, als bürgerliche Vereinigung ist, tun ebendieselben Neigungen hernach die beste Wirkung; so wie Bäume in einem Walde, eben dadurch, daß ein  
205 jeder dem anderen Luft und Sonne zu benehmen sucht, einander nötigen, beides über sich zu suchen und dadurch einen schönen geraden Wuchs bekommen; statt daß die, welche in Freiheit und voneinander abgesondert ihre Äste nach Wohlgefallen treiben. krüppelig, schief und krumm wachsen. Alle Kultur und Kunst, welche die Menschheit ziert, die  
210 schönste gesellschaftliche Ordnung, sind Früchte der Ungeselligkeit, die durch sich selbst genötigt wird, sich zu disziplinieren und so, durch abgedrungene Kunst, die Keime der Natur vollständig zu entwickeln.

#### Sechster Satz

Dieses Problem ist zugleich das schwerste, und das, welches von der  
215 Menschengattung am spätesten aufgelöst wird. Die Schwierigkeit, welche

auch die bloße Idee dieser Aufgabe schon vor Augen legt, ist diese: der Mensch ist ein Tier, das, wenn es unter anderen seiner Gattung lebt, einen Herrn nötig hat. Denn er mißbraucht gewiß seine Freiheit in Ansehung anderer seinesgleichen; und ob er gleich, als vernünftiges  
220 Geschöpf, ein Gesetz wünscht, welches der Freiheit aller Schranken setze, so verleitet ihn doch seine selbstsüchtige tierische Neigung, wo er darf, sich selbst auszunehmen. Er bedarf also einen Herrn, der ihm den eigenen Willen breche und ihn nötige, einem allgemeingültigen Willen, dabei jeder frei sein kann, zu gehorchen. Wo nimmt er aber  
225 diesen Herrn her? Nirgend anders, als aus der Menschengattung. Aber dieser ist ebensowohl ein Tier, das einen Herrn nötig hat. Er mag es also anfangen, wie er will, so ist nicht abzusehen, wie er sich ein Oberhaupt der öffentlichen Gerechtigkeit verschaffen könne, das selbst gerecht sei; er mag dieses nun in einer einzelnen Person oder in einer  
230 Gesellschaft vieler dazu auserlesenen Personen suchen. Denn jeder derselben wird immer seine Freiheit mißbrauchen, wenn er keinen über sich hat, der nach den Gesetzen über ihn Gewalt ausübt. Das höchste Oberhaupt soll aber gerecht für sich selbst, und doch ein Mensch sein. Diese Aufgabe ist daher die schwerste unter allen; ja ihre vollkommene  
235 Auflösung ist unmöglich; aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts Gerades gezimmert werden. Nur die Annäherung zu dieser Idee ist uns von der Natur auferlegt<sup>1</sup>. Daß sie auch diejenige sei, welche am spätesten ins Werk gerichtet wird, folgt überdem auch daraus, daß hierzu richtige Begriffe von der Natur einer  
240 möglichen Verfassung, große, durch viele Weltläufe geübte Erfahrung und, über das alles, ein zur Annehmung derselben vorbereiteter guter Wille erfordert wird; drei solche Stücke aber sich sehr schwer, und wenn es geschieht, nur sehr spät, nach viel vergeblichen Versuchen, einmal zusammenfinden können.

#### Siebenter Satz

245 Das Problem der Errichtung einer vollkommenen bürgerlichen Verfassung ist von dem Problem eines gesetzmäßigen äußeren Staatenverhältnisses abhängig, und kann ohne das letztere nicht aufgelöst werden. Was hilft's, an einer gesetzmäßigen bürgerlichen Verfassung unter  
einzelnen Menschen, d. i. an der Anordnung eines gemeinen Wesens, zu  
250 arbeiten? Dieselbe Ungeselligkeit, welche die Menschen hierzu nötigte, ist wieder die Ursache, daß ein jedes Gemeinwesen in äußerem Verhältnisse, d. i. als ein Staat in Beziehung auf Staaten in ungebundener Freiheit steht, und folglich einer von dem andern eben die Übel erwarten muß, die die einzelnen Menschen drückten und sie  
255 zwingen, in einen gesetzmäßigen bürgerlichen Zustand zu treten. Die Natur hat also die Unvertragsamkeit der Menschen, selbst der großen Gesellschaften und Staatskörper dieser Art Geschöpfe, wieder zu einem Mittel gebraucht, um in dem unvermeidlichen Antagonismus derselben einen Zustand der Ruhe und Sicherheit auszufinden; d. i. sie treibt  
260 durch die Kriege, durch die überspannte und niemals nachlassende Zurüstung zu denselben, durch die Not, die dadurch endlich ein jeder Staat, selbst mitten im Frieden, innerlich fühlen muß, zu anfänglich unvollkommenen Versuchen, endlich aber nach vielen Verwüstungen, Umkippungen, und selbst durchgängiger innerer Erschöpfung ihrer Kräfte

---

<sup>1</sup> Die Rolle des Menschen ist also sehr künstlich. Wie es mit den Einwohnern anderer Planeten und ihrer Natur beschaffen sei, wissen wir nicht; wenn wir aber diesen Auftrag der Natur gut ausrichten, so können wir uns wohl schmeicheln, daß wir unter unseren Nachbarn im Weltgebäude einen nicht geringen Rang hehaupten dürften. Vielleicht mag bei diesen ein jedes Individuum seine Bestimmung in seinem Leben völlig erreichen. Bei uns ist es anders; nur die Gattung kann dieses hoffen.

265 zu dem, was ihnen die Vernunft auch ohne so viel traurige Erfahrung  
hätte sagen können, nämlich: aus dem gesetzlosen Zustande der Wilden  
hinauszugehen, und in einen Völkerbund zu treten; wo jeder, auch der  
kleinste Staat seine Sicherheit und Rechte, nicht von eigener Macht  
oder eigener rechtlichen Beurteilung, sondern allein von diesem großen  
270 Völkerbunde (Foedus Amphictyonum), von einer vereinigten Macht und von  
der Entscheidung nach Gesetzen des vereinigten Willens erwarten  
könnte. So schwärmerisch diese Idee auch zu sein scheint, so ist es  
doch der unvermeidliche Ausgang der Not, wovon sich Menschen einander  
versetzen, die die Staaten zu eben der Entschliebung (so schwer es  
275 ihnen auch eingeht) zwingen muß, wozu der wilde Mensch eben so ungerne  
gezwungen ward, nämlich: seine brutale Freiheit aufzugeben und in  
einer gesetzmäßigen Verfassung Ruhe und Sicherheit zu suchen.— Alle  
Kriege sind demnach soviel Versuche (zwar nicht in der Absicht der  
Menschen, aber doch in der Absicht der Natur), neue Verhältnisse der  
280 Staaten zustande zu bringen und durch Zerstörung, wenigstens  
Zerstückelung aller, neue Körper zu bilden, die sich aber wieder,  
entweder in sich selbst oder nebeneinander, nicht erhalten können und  
daher neue ähnliche Revolutionen erleiden müssen; bis endlich einmal,  
teils durch die bestmögliche Anordnung der bürgerlichen Verfassung  
285 innerlich, teils durch eine gemeinschaftliche Verabredung und  
Gesetzgebung äußerlich, ein Zustand errichtet wird, der, einem  
bürgerlichen gemeinen Wesen ähnlich, so wie ein Automat sich selbst  
erhalten kann.

Ob man es nun von einem epikurischen Zusammenlauf wirkender Ursachen  
erwarten solle, daß die Staaten, so wie die kleinen Stäubchen der  
Materie, durch ihren ungefähren Zusammenstoß allerlei Bildungen  
versuchen, die durch ihren neuen Anstoß wieder zerstört werden, bis endlich  
einmal von ungefähr eine solche Bildung gelingt, die sich in ihrer  
295 Form erhalten kann, (ein Glückszufall, der sich wohl schwerlich jemals  
zutragen wird!) oder ob man vielmehr annehmen solle, die Natur  
verfolge hier einen regelmäßigen Gang, unsere Gattung von der unteren  
Stufe der Tierheit an allmählich bis zur höchsten Stufe der  
Menschheit, und zwar durch eigene, obzwar dem Menschen abgedrungene  
Kunst zu führen, und entwickle in dieser scheinbarlich wilden  
300 Unordnung ganz regelmäßig jene ursprünglichen Anlagen; oder ob man  
lieber will, daß aus allen diesen Wirkungen und Gegenwirkungen der  
Menschen im großen überall nichts, wenigstens nichts Kluges  
herauskomme, daß es bleiben werde, wie es von jeher gewesen ist und  
man daher nicht voraussagen könne, ob nicht die Zwietracht, die  
305 unserer Gattung so natürlich ist, am Ende für uns eine Hölle von  
Übeln, in einem noch so gesitteten Zustande vorbereite, indem sie  
vielleicht diesen Zustand selbst und alle bisherigen Fortschritte in  
der Kultur durch barbarische Verwüstung wieder vernichten werde (ein  
Schicksal, wofür man unter der Regierung des blinden Ungefährs nicht  
310 stehen kann, mit welcher gesetzlose Freiheit in der Tat einerlei ist,  
wenn man ihr nicht aus allen insgeheim an Weisheit geknüpften Leitfaden  
der Natur unterlegt!) das läuft ungefähr auf die Frage hinaus: ob es  
wohl vernünftig sei, Zweckmäßigkeit der Naturanstalt in Teilen und  
doch Zwecklosigkeit im Ganzen anzunehmen? Was also der zwecklose  
315 Zustand der Wilden tat, daß er nämlich alle Naturanlagen in unserer  
Gattung zurückhielt, aber endlich durch die Übel, worin er diese  
versetzte, sie nötigte, aus diesem Zustande hinaus und in eine  
bürgerliche Verfassung zu treten, in welcher alle jene Keime  
entwickelt werden können, das tut auch die barbarische Freiheit der  
320 schon gestifteten Staaten, nämlich: daß durch die Verwendung aller  
Kräfte der gemeinen Wesen auf Rüstungen gegeneinander, durch die  
Verwüstungen, die der Krieg anrichtet, noch mehr aber durch die  
Notwendigkeit, sich beständig in Bereitschaft dazu zu erhalten, zwar  
die völlige Entwicklung der Naturanlagen in ihrem Fortgange gehemmt  
325 wird, dagegen aber auch die Übel, die daraus entspringen, unsere  
Gattung nötigen, zu dem an sich heilsamen Widerstande vieler Staaten

nebeneinander, der aus ihrer Freiheit entspringt, ein Gesetz des Gleichgewichts aufzufinden und eine vereinigte Gewalt, die demselben Nachdruck gibt, mithin einen weltbürgerlichen Zustand der öffentlichen Staatssicherheit einzuführen, der nicht ohne alle Gefahr sei, damit die Kräfte der Menschheit nicht einschlafen, aber doch auch nicht ohne ein Prinzip der Gleichheit ihrer wechselseitigen Wirkungen und Gegenwirkungen, damit sie einander nicht zerstören. Ehe dieser letzte Schritt (nämlich die Staatenverbindung) geschehen, also fast nur auf der Hälfte ihrer Ausbildung, erduldet die menschliche Natur die härtesten Übel, unter dem betrüglichen Anschein äußerer Wohlfahrt; und Rousseau hatte so Unrecht nicht, wenn er den Zustand der Wilden vorzog, sobald man nämlich die letzte Stufe, die unsere Gattung noch zu ersteigen hat, wegläßt. Wir sind im hohen Grade durch Kunst und Wissenschaft kultiviert. Wir sind zivilisiert, bis zum Überlästigen, zu allerlei gesellschaftlicher Artigkeit und Anständigkeit. Aber uns für schon moralisiert zu halten, daran fehlt noch sehr viel. Denn die Idee der Moralität gehört noch zur Kultur; der Gebrauch dieser Idee aber, welcher nur auf das Sittenähnliche in der Ehrliche und der äußeren Anständigkeit hinausläuft, macht bloß die Zivilisierung aus. So lange aber Staaten alle ihre Kräfte auf ihre eiteln und gewaltsamen Erweiterungsabsichten verwenden, und so die langsame Bemühung der inneren Bildung der Denkungsart ihrer Bürger unaufhörlich hemmen, ihnen selbst auch alle Unterstützung in dieser Absicht entziehen, ist nichts von dieser Art zu erwarten; weil dazu eine lange innere Bearbeitung jedes gemeinen Wesens zur Bildung seiner Bürger erfordert wird. Alles Gute aber, das nicht auf moralisch- gute Gesinnung gepfropft ist, ist nichts, als lauter Schein und schimmerndes Elend. In diesem Zustande wird wohl das menschliche Geschlecht verbleiben, bis es sich, auf die Art, wie ich gesagt habe, aus dem chaotischen Zustande seiner Staatsverhältnisse herausgearbeitet haben wird.

#### Achter Satz

Man kann die Geschichte der Menschengattung im großen als die Vollziehung eines verborgenen Plans der Natur ansehen, um eine innerlich- und zu diesem Zwecke auch äußerlich-vollkommene Staatsverfassung zustande zu bringen, als den einzigen Zustand, in welchem sie alle ihre Anlagen in der Menschheit völlig entwickeln kann. Der Satz ist eine Folgerung aus dem vorigen. Man sieht: die Philosophie könne auch ihren Chiasmus haben; aber einen solchen, zu dessen Herbeiführung ihre Idee, obgleich nur sehr von weitem, selbst beförderlich werden kann, der also nichts weniger als schwärmerisch ist. Es kommt darauf an, ob die Erfahrung etwas von einem solchen Gange der Naturabsicht entdecke. Ich sage: etwas Weniges; denn dieser Kreislauf scheint so lange Zeit zu erfordern, bis er sich schließt, daß man aus dem kleinen Teil, den die Menschheit in dieser Absicht zurückgelegt hat, nur ebenso unsicher die Gestalt ihrer Bahn und das Verhältnis der Teile zum Ganzen bestimmen kann, als aus allen bisherigen Himmelsbeobachtungen den Lauf, den unsere Sonne samt dem ganzen Heere ihrer Trabanten im großen Fixsternensystem nimmt; obgleich doch aus dem allgemeinen Grunde der systematischen Verfassung des Weltbaues, und aus dem wenigen, was man beobachtet hat, zuverlässig genug, um auf die Wirklichkeit eines solchen Kreislaufes zu schließen. Indessen bringt es die menschliche Natur so mit sich: selbst in Ansehung der allerentferntesten Epoche, die unsere Gattung treffen soll, nicht gleichgültig zu sein, wenn sie nur mit Sicherheit erwartet werden kann. Vornehmlich kann es in unserem Falle um desto weniger geschehen, da es scheint, wir könnten durch unsere eigene vernünftige Veranstaltung diesen, für unsere Nachkommen so erfreulichen Zeitpunkt schneller herbeiführen. Um deswillen werden uns selbst die schwachen Spuren der Annäherung desselben sehr wichtig.

385 Jetzt sind die Staaten schon in einem so künstlichen Verhältnis  
gegeneinander, daß keiner in der inneren Kultur nachlassen kann, ohne  
gegen die andern an Macht und Einfluß zu verlieren; also ist, wo nicht  
der Fortschritt, dennoch die Erhaltung dieses Zwecks der Natur, selbst  
durch die ehrsüchtigen Absichten derselben ziemlich gesichert. Ferner:  
390 bürgerliche Freiheit kann jetzt auch nicht sehr wohl angetastet  
werden, ohne den Nachteil davon in allen Gewerben, vornehmlich dem  
Handel, dadurch aber auch die Abnahme der Kräfte des Staats im äußeren  
Verhältnisse zu fühlen. Diese Freiheit geht aber allmählich weiter.  
Wenn man den Bürger hindert, seine Wohlfahrt auf alle ihm selbst  
395 beliebige Art, die nur mit der Freiheit anderer zusammen bestehen  
kann, zu suchen, so hemmt man die Lebhaftigkeit des durchgängigen  
Betriebes, und hiemit wiederum die Kräfte des Ganzen. Daher wird die  
persönliche Einschränkung in seinem Tun und Lassen immer mehr  
aufgehoben, die allgemeine Freiheit der Religion nachgegeben; und so  
400 entspringt allmählich, mit unterlaufendem Wahne und Grillen,  
Aufklärung, als ein großes Gut, welches das menschliche Geschlecht  
sogar von der selbstsüchtigen Vergrößerungsabsicht seiner Beherrscher  
ziehen muß, wenn sie nur ihren eigenen Vorteil verstehen. Diese  
Aufklärung aber, und mit ihr auch ein gewisser Herzensanteil, den der  
405 aufgeklärte Mensch am Guten, das er vollkommen begreift, zu nehmen  
nicht vermeiden kann, muß nach und nach bis zu den Thronen hinaufgehen  
und selbst auf ihre Regierungsgrundsätze Einfluß haben. Obgleich z. B.  
unsere Weltregierer zu öffentlichen Erziehungsanstalten und überhaupt  
zu allem, was das Weltbeste betrifft, für jetzt kein Geld übrig haben,  
410 weil alles auf den künftigen Krieg schon zum voraus verrechnet ist; so  
werden sie doch ihren eigenen Vorteil darin finden, die obzwar  
schwachen und langsamen eigenen Bemühungen ihres Volks in diesem  
Stücke wenigstens nicht zu hindern. Endlich: wird selbst der Krieg  
allmählich nicht allein ein so künstliches, im Ausgange von beiden  
415 Seiten so unsicheres, sondern auch durch die Nachwehen, die der Staat  
in einer immer anwachsenden Schuldenlast (einer neuen Erfindung)  
fühlt, deren Tilgung unabsehlich wird, ein so bedenkliches  
Unternehmen, dabei der Einfluß, den jede Staatserschütterung in  
unserem, durch seine Gewerbe so sehr verketteten Weltteil auf alle  
420 andere Staaten tut, so merklich, daß sich diese durch ihre eigene  
Gefahr gedungen, obgleich ohne gesetzliches Ansehen, zu  
Schiedsrichtern anbieten, und so alles von weitem zu einem künftigen  
Staatskörper anschicken, wovon die Vorwelt kein Beispiel aufzuzeigen  
hat. Obgleich dieser Staatskörper für jetzt nur noch sehr im rohen  
425 Entwurfe dasteht, so fängt sich dennoch gleichsam schon ein Gefühl in  
allen Gliedern, deren jedem an der Erhaltung des Ganzen gelegen ist,  
an zu regen; und dieses gibt Hoffnung, daß nach manchen Revolutionen  
der Umbildung endlich das, was die Natur zur höchsten Absicht hat, ein  
allgemeiner weltbürgerlicher Zustand, als der Schoß, worin alle  
430 ursprüngliche Anlagen der Menschengattung entwickelt werden, dereinst  
einmal zustande kommen werde.

#### Neunter Satz

Ein philosophischer Versuch, die allgemeine Weltgeschichte nach einem  
Plane der Natur, der auf die vollkommene bürgerliche Vereinigung in  
der Menschengattung abziele, muß als möglich und selbst für diese  
435 Naturabsicht beförderlich angesehen werden. Es ist zwar ein  
befremdlicher und dem Anscheine nach ungereimter Anschlag, nach einer  
Idee, wie der Weltlauf gehen müßte, wenn er gewissen vernünftigen  
Zwecken angemessen sein sollte, eine Geschichte abfassen zu wollen; es  
scheint, in einer solchen Absicht könne nur ein Roman zustande kommen.  
440 Wenn man indessen annehmen darf, daß die Natur, selbst im Spiele der  
menschlichen Freiheit, nicht ohne Plan und Endabsicht verfare, so  
könnte diese Idee doch wohl brauchbar werden; und ob wir gleich zu

kurzsichtig sind, den geheimen Mechanismus ihrer Veranstaltung  
durchzuschauen, so dürfte diese Idee uns doch zum Leitfaden dienen,  
445 ein sonst planloses Aggregat menschlicher Handlungen, wenigstens im  
großen, als ein System darzustellen. Denn wenn man von der  
griechischen Geschichte - als derjenigen, wodurch uns jede andere  
ältere oder gleichzeitige aufbehalten worden, wenigstens beglaubigt  
werden muß<sup>2</sup>, - anhebt; wenn man derselben Einfluß auf die Bildung und  
450 Mißbildung des Staatskörpers des römischen Volks, das den griechischen  
Staat verschlang, und des letzteren Einfluß auf die Barbaren, die  
jenen wiederum zerstörten, bis auf unsere Zeit verfolgt; dabei aber  
die Staatengeschichte anderer Völker, so wie deren Kenntnis durch eben  
diese aufgeklärten Nationen allmählich zu uns gelangt ist, episodisch  
455 hinzutut: so wird man einen regelmäßigen Gang der Verbesserung der  
Staatsverfassung in unserem Weltteile (der wahrscheinlicherweise allen  
anderen dereinst Gesetze geben wird) entdecken. Indem man ferner  
allenthalben nur auf die bürgerliche Verfassung und deren Gesetze, und  
auf das Staatsverhältnis acht hat, insofern beide durch das Gute,  
460 welches sie enthielten, eine Zeitlang dazu dienten, Völker (mit ihnen  
auch Künste und Wissenschaften) empor zu heben und zu verherrlichen,  
durch das Fehlerhafte aber, das ihnen anhing, sie wiederum zu stürzen,  
so doch, daß immer ein Keim der Aufklärung übrigblieb, der durch jede  
Revolution mehr entwickelt, eine folgende noch höhere Stufe der  
465 Verbesserung vorbereitete; so wird sich, wie ich glaube, ein Leitfaden  
entdecken, der nicht bloß zur Erklärung des so verworrenen Spiels  
menschlicher Dinge, oder zur politischen Wahrsagerkunst künftiger  
Staatsveränderungen dienen kann, (ein Nutzen, den man schon sonst aus  
der Geschichte der Menschen, wenn man sie gleich als  
470 unzusammenhängende Wirkung einer regellosen Freiheit ansah, gezogen  
hat;) sondern es wird (was man ohne einen Naturplan vorauszusetzen  
nicht mit Grunde hoffen kann) eine tröstende Aussicht in die Zukunft  
eröffnet werden, in welcher die Menschengattung in weiter Ferne  
vorgestellt wird, wie sie sich endlich doch zu dem Zustande  
475 emporarbeitet, in welchem alle Keime, die die Natur in sie legte,  
völlig können entwickelt und ihre Bestimmung hier auf Erden kann  
erfüllt werden. Eine solche Rechtfertigung der Natur - oder besser der  
Vorsehung, - ist kein unwichtiger Bewegungsgrund, einen besonderen  
Gesichtspunkt der Weltbetrachtung zu wählen. Denn was hilft's, die  
480 Herrlichkeit und Weisheit der Schöpfung im vernunftlosen Naturreiche  
zu preisen und der Betrachtung zu empfehlen, wenn der Teil des großen  
Schauplatzes der obersten Weisheit, der von allem diesem den Zweck  
enthält, - die Geschichte des menschlichen Geschlechts, - ein  
unaufhörlicher Einwurf dagegen bleiben soll, dessen Anblick uns  
485 nötigt, unsere Augen von ihm mit Unwillen wegzuwenden und, indem wir  
verzweifeln, jemals darin eine vollendete vernünftige Absicht  
anzutreffen, uns dahin bringt, sie nur in einer anderen Welt zu  
hoffen?

490 Daß ich mit dieser Idee einer Weltgeschichte, die gewissermaßen einen  
Leitfaden a priori hat, die Bearbeitung der eigentlichen, bloß  
empirisch abgefaßten Historie verdrängen wollte, wäre Mißdeutung  
meiner Absicht; es ist nur ein Gedanke von dem, was ein  
philosophischer Kopf (der übrigens sehr geschichtskundig sein müßte)

---

<sup>2</sup> Nur ein gelehrtes Publikum, das von seinem Anfange an bis zu uns  
ununterbrochen fortgedauert hat, kann die alte Geschichte beglaubigen. Über  
dasselbe hinaus ist alles terra incognita; und die Geschichte der Völker,  
die außer demselben lebten, kann nur von der Zeit angefangen werden. da sie  
darin eintraten. Dies geschah mit dem jüdischen Volk zur Zeit der Ptolemäer,  
durch die griechische Bibelübersetzung, ohne welche man ihren isolierten  
Nachrichten wenig Glauben beimessen würde. Von da (wenn dieser Anfang  
vorerst ausgemittelt worden) kann man aufwärts ihren Erzählungen nachgehen.  
Und so mit allen übrigen Völkern.

495 noch aus einem andern Standpunkte versuchen könnte. Überdem muß die  
sonst rühmliche Umständlichkeit, mit der man jetzt die Geschichte  
seiner Zeit abfaßt, doch einen jeden natürlicherweise auf die  
Bedenklichkeit bringen, wie es unsere späten Nachkommen anfangen  
werden, die Last von Geschichte, die wir ihnen nach einigen  
Jahrhunderten hinterlassen möchten, zu fassen. Ohne Zweifel werden sie  
500 die der ältesten Zeit, von der ihnen die Urkunden längst erloschen  
sein dürften, nur aus dem Gesichtspunkte dessen, was sie interessiert,  
nämlich desjenigen, was Völker und Regierungen in weltbürgerlicher  
Absicht geleistet oder geschadet haben, schätzen. Hierauf aber  
Rücksicht zu nehmen, imgleichen auf die Ehrbegierde der  
505 Staatsoberhäupter sowohl, als ihrer Diener, um sie auf das einzige  
Mittel zu richten, das ihr rühmliches Andenken auf die späteste Zeit  
bringen kann: das kann noch überdem einen kleinen Bewegungsgrund zum  
Versuche einer solchen philosophischen Geschichte abgeben.